

FREIDEMOKRATEN

# Nackter Machtdrang

Abrechnung nach über drei Jahrzehnten FDP: Guido Westerwelles

Ex-Berater Fritz Goergen hält den Vorsitzenden für einen Luftikus mit einem dominanten Vater.

Jemand wie Fritz Goergen, der sich fast 35 Jahre in den inneren Machtzirkeln der Freidemokraten bewegt hat, leidet unter Entzug, wenn er nicht mehr gefragt ist. Aber der Mann, der einen Ruf als arrogantes Schandmaul hat, weiß sich zu kuriieren: In seinem demnächst erscheinenden Buch „Skandal FDP“ rechnet er mit einer Partei ab, die er als „besondere Form von Ich-AG“ und „lose Arbeitsgemeinschaft für die eigensüchtigen Interessen ihrer Einzelnen“ beschreibt\*\*.

Mit einer Mischung aus Hybris, Illusionslosigkeit und Rachsucht beschreibt Goergen die zeitgenössische FDP: Ein Haufen von Luftküssen, Nichtskönnern und politischen Hochstaplern tritt vor das Publikum.

Die FDP sei „personell ausgezehrt, programmatisch entleert, ohne ideelle Heimat und bar jeder Vision“, ätzt Goergen. Der „nackte Machtdrang“ halte die Truppe zusammen, die ansonsten nichts zu bieten habe: Fraktionschef Wolfgang Gerhardt – ein seriöser Langweiler: Ihn „hat man gerne zum Freund, aber nicht zum Führer in dunkler Nacht und tiefer Not“. Generalsekretärin Cornelia Pieper – eine hochmütige Ostfrau, die nach ihrem Wahlsieg im April 2002 den Magdeburger Landtag verschmähte, „brach schlicht und brutal ein öffentlich gegebenes Wort“.

Eng vertrauten Umgang pflegte Goergen vor allem mit Jürgen Möllemann und

Guido Westerwelle. Die beiden seien lange Zeit „Brüder im Geiste“ gewesen, hätten sich eng abgestimmt, „immer montags vor der Präsidiumssitzung“ beim Frühstück, berichtet der Insider.

Auch über Persönliches tauschten sie sich aus. Wiederholte Möllemann seinem Parteichef geraten, dem Getuschel über seine Homosexualität selbst ein Ende zu bereiten – durch ein klares Wort. Als der SPD-Politiker Klaus Wowereit sich im Juni 2001 als Schwuler outete („Und das ist auch gut so“), habe Möllemann zu Westerwelle gesagt: „Jetzt haben Sie die Chance verschenkt, der erste politische Bekennner zu sein.“

Der gebürtige Österreicher Goergen gehörte zum Inventar der Bonner Republik. 1968 holte ihn Hans-Dietrich Genscher in die FDP-Zentrale, wo er den Wechsel der Freidemokraten erst zur SPD und dann wieder zurück zur Union mit organisierte. Mit 33 Jahren wurde der promovierte Philosoph stellvertretender Bundesgeschäftsführer, schließlich Nummer eins auf diesem Posten.

Später, als Wahlkampfstrategie für Möllemann, hielt Goergen sich offenbar an die Bonner Lehre, „dass Regeln für die Regelmacher nicht gelten“. So besorgte er die Millionen für Möllemanns antisraelischen Flyer von einer Luxemburger Bank. Für diese finstere Aktion, derzeit noch Gegenstand staatsanwaltlicher Ermittlungen, hat der Autor keine Zeile übrig.

Im Wahlkampf 2002 beriet Goergen Westerwelle und wurde zum Augen- und Ohrenzeugen jener Schicksalswochen, in denen die Freidemokraten sich erst mit Michel Friedman und schließlich mit dem gesamten Zentralrat der Juden in Deutschland anlegten. Möllemann unterstellte, die Juden seien selbst schuld am Antisemitismus, besonders Israels Regierungschef Ariel Sharon sowie CDU-Politiker und Fernsehmoderator Friedman.

Westerwelle, so Goergen, folgte Möllemann zunächst schweigend und wohlwollend.

Am Beginn der „Möllemannschen Attacken“, schreibt er, „stimmte Westerwelle ihm – wenn auch nur im kleinen Kreis – so eindeutig zu“, dass er selbst gestaunt

habe. Denn Goergen will selbstverständlich mit den Machenschaften nicht in Verbindung gebracht werden.

Westerwelle sei erst umgeschwenkt, als die Öffentlichkeit eindeutig abweisend reagierte. Allerdings habe er noch immer nichts unternommen. Dafür trat nun Vater Westerwelle ins Hinterzimmer der Politik. Der dominante Senior, schreibt Goergen, bekneite „Möllemann in dessen persönlichem Krieg gegen Michel Friedman telefonisch immer und immer wieder, hart zu bleiben und seinem weichen Sohn Guido bloß nicht nachzugeben“.

Auch in der Affäre um den Wechsel des antiisraelischen Grünen Jamal Karsli in die Düsseldorfer FDP-Landtagsfraktion machte Westerwelle junior laut Goergen „keine

Anstalten, sich mit dem Thema Antisemitismus auseinander zu setzen“. Ihn wie die gesamte Führungsriege schien nach Goergens Beobachtung „nur der Imageschaden für die FDP zu interessieren“.

Bei aller sachlichen Kritik an Möllemanns Irrweg schildert der Autor seinen langjährigen Freund, der im Juni 2003 mit dem Fallschirm in den Tod stürzte, warm und weich. Da erscheint Möllemann als spontaner „Instinktmensch“ und politisch Getriebener. „Parteipolitik war Möllemanns Droge. Westerwelles Droge ist die öffentliche Bühne allein.“

Überzeugungen des Parteichefs, der auf den Posten des Vizekanzlers und Außenministers strebt? Fehlanzeige. Einen „eigenen Standort innerhalb des politischen Liberalismus hat er nicht“, fasst Goergen seine Erfahrung mit Westerwelle zusammen.

Im Frühjahr 2001 war er stolz, ein Deutscher zu sein, und verkündete in der „FAZ“: „I'm proud to be a German“, bald danach verabschiedete er sich aus der Patriotismus-Debatte. Im Wahlkampf mimte der Spitzenkandidat im Guidomobil den fröhlichen Jungspund, jetzt fehlt in seinen Reden selten der bildungsbürgerliche Hinweis auf das „Kant-Jahr 2004“.

Niederlagen zu verdrängen, sagt Goergen, „perfektionierte Westerwelle zur offensiven Kunst, Schönreden zur olympischen Disziplin“ – eine telegene Fähigkeit, die intern, so erfährt der Leser, als „Kampfstrahlen“ bezeichnet wird.

Nach der verlorenen Bundestagswahl hat Goergen die Partei verlassen. Nun hofft er mit seiner Abrechnung eine neue Karriere zu starten – als „freier Berater und Schriftsteller“.

Sein vormaliger Chef will ihm im neuen Leben nicht helfen. Er habe „keine Zeit, sich damit zu befassen“, lässt Westerwelle auf Fragen nach Goergens Buch ausrichten. Er wolle den Autor „nicht größer machen“.

PETRA BORNHÖFT



FDP-Insider Goergen  
Ruf als Schandmaul

\* Mit FDP-Vize Rainer Brüderle (M.) im Juni 2002 in Berlin.  
\*\* Fritz Goergen: „Skandal FDP“. Verlag Brunomedia, Köln; 288 Seiten; 19,80 Euro.



Parteifreunde Westerwelle, Möllemann\*: „Brüder im Geiste“